

# 17 zu 1

Leistungsbeispiel

Die Vorgeschichte:

„Kommen Sie mal mit in mein Büro! ...

... Also, wir vergeben den Wartungsauftrag an denk & dachte. Aber Sie müssen noch ein Programm dazunehmen.“

„Zu gleichen Konditionen?“ Im gleichen Moment hätte ich mir die Zunge abbeißen können. Wie kann man nur so dusselig beim Kunden auftreten? Aber der Satz war raus. Und die Antwort kam prompt:

„Ist doch klar.“

„Haben wir eine Wahl?“

„Nein.“

„Warum?“

„Unser Mitarbeiter, der bisher für die Wartung zuständig ist, verlässt uns zum Jahresende. Er macht noch ein paar Änderungen und kommt dann auf Sie zu.“

„Er meldet sich bei mir wegen der Übergabe?“

„Ja.“

Etwa 3 Monate später, es war Montag, der 12. Dezember, als der Anruf kam: „Hier Peter S., ich bin mit meinen Änderungen fertig. Diese Woche bin ich noch da. Dann nehme ich meinen Resturlaub. Haben Sie Zeit für die Übergabe?“

„Ende der Woche? Reicht das?“

„Es könnte knapp werden. Kommen Sie besser gleich.“

Ich kannte Peter S. nur flüchtig. Doch ihn so gutgelaunt und entspannt anzutreffen war überraschend. Irgendwie beschlich mich ein ungutes Gefühl.

„Dann zeigen Sie mir mal das Programm.“

# 17 zu 1

Leistungsbeispiel

Er mustere mich abschätzend. „Es sind 39, genau 39 Programme. Ein modulares System als Teil unseres Druckstandards. In vier verschiedenen Programmiersprachen.“

Hätte jemand mich in diesem Moment fotografiert, ein Schwarzweißfilm hätte wohl genügt. Leichenblass, keiner Regung fähig. Meine Gedanken rasten. In solchen Momenten kann man keine klaren Gedanken fassen. Die Angst raubt einen den Verstand. Eins ist 39 – eins neununddreißig! Was hast du dir da eingebrockt? Was musst du tun? Was musst du *jetzt* tun? Wo ist ein Ausweg? Du brauchst einen Ausweg. Ausweg. Ausweg. Was ist denn wichtig, was unwichtig?

„Zeigen Sie mir die Dokumentation. Erklären Sie mir die Parameterlisten, die Steuerung und das Testsystem. Das sollten wir den Rest der Woche durchgehen. Die Programme lassen wir weg.“

„OK, aber die Dokumentation ist ziemlich veraltet. Es gab zu viele Änderungen, dafür blieb keine Zeit.“

Ich sagte nichts. Da war ein dickes Problem. So gut es ging bekam ich in dieser Woche einen kleinen Einblick in das System.

Natürlich wollte die Fachabteilung Anfang Januar gleich ein paar Änderungen. Der erste Einsatz war holprig. Aber im dritten Anlauf war das System stabil – immerhin.

Soweit die Vorgeschichte. Was dann passierte, können wohl nur Psychologen erklären. Monate später im Büro des Chefs:

„Wir pflegen doch da dieses Programmchen, Sie erinnern sich? Wir möchten es neu schreiben.“

„Kommt nicht infrage. Da stecken 17 Mannjahre Investition drin. Warum auch?“

„Sieht modular aus, ist es aber nicht. Änderungen ziehen sich immer über mehrere Module hin. Ein ziemlicher Aufwand.“

„Kommt nicht infrage.“

Knapp drei (!) Jahre vergingen. Mit ab und zu ähnlichen Gesprächen. Und dem bekannten Ende: Kommt nicht infrage. Doch eine Tages passierte dies:

# 17 zu 1

Leistungsbeispiel

„Und wenn wir es neu schreiben, brauchen wir nur noch 1/3-tel der Ressourcen.“ Manchmal reitet einen der Teufel. Das war nicht überlegt, nicht geplant. Es war einfach entladene Wut.

Keine Reaktion. Der Boss sah nicht einmal auf. Ich verließ sein Büro. Ob man so etwas überhaupt schaffen kann? Ich fand die Idee plötzlich ungemein reizvoll und extrem anregend. Wir diskutierten. Besonders einer unserer Mitarbeiter hielt es ebenfalls für möglich.

Am Nachmittag suchte uns der Chef auf: „**War das ernst gemeint mit den Ressourcen? Nur noch 30 Prozent?**“ So sind Chefs. Aus 1/3-tel wird 30.

„Wir halten das für möglich, über alle Ressourcen.“

„**Joblaufzeiten, CPU-Zeiten, I/O-Aktivitäten, Plattenkapazitäten und so?**“

„Ja, und die Anzahl programmierter Zeilen auch.“

„**Und wie lange schätzen Sie braucht ihr dazu?**“

„Ein Mann, etwa ein Jahr.“

„**Sie wollen 17 Mannjahre in einem Mannjahr neu erstellen? Und benötigen dann nur noch 30 Prozent der Ressourcen?**“

„Ja.“

Er verschwand ohne ein weiteres Wort, kehrte aber später zurück:

„**Machen Sie uns ein Angebot.**“

Wir bekamen den Auftrag. Die Entwicklung dauerte einen Monat länger als ein Jahr. Sie enthielt allerdings auch neue Funktionen. Was wir nicht ahnten, alle Ressourcen der Produktion wurden vom Kunden vorher und nachher gemessen und aufgezeichnet. Der neue Ressourcenverbrauch lag nur noch in den Bereichen von 23 bis 27 Prozent. Wir hatten es gewusst und geschafft. Ein wirklich modulares Programmpaket, in nur noch einer Programmiersprache und mit nur noch einem Drittel der Statements deutlich leichter wartbar. Es ist heute noch in unsrer Obhut.

Gerd Edmund Riek  
Februar 2010